

Altfriesisches Gräberfeld bei Zetel

Wertvolle Aufschlüsse für Frühgeschichtsforschung

Zetel. Mit dieser Veröffentlichung beenden wir die Berichterstattung über die Ausgrabungen auf dem Gräberfeld bei Driefel in der Gemeinde Zetel, nachdem der Verfasser interessante Einzelheiten über die Arbeiten selbst und den Inhalt der Grabstellen geschildert hatte.

Diese Art der Verbrennung der Toten hat sich ja neben der Körperbestattung noch bis weit in die Zeit der Christianisierung hinein gehalten. Erst Karl der Große verbot sie den Sachsen und damit wohl auch den Friesen bei Todesstrafe. Daß die Brandgräber kaum älter und teilweise sogar gleichzeitig mit den Körpergräbern sind, zeigten die Verhältnisse

auf dem Zeteler Friedhof. Hier fand sich eine Urne mit Leichenbrand nachträglich in das Skelettgrab einer Frau eingesenkt. Ähnliche Beobachtungen konnte schon K. Michaeisen 1938 auf dem Friesenfriedhof von Cleverns bei Jever machen.

Die wissenschaftliche Bedeutung des Zeteler Gräberfeldes liegt darin, daß hier die einmalige Gelegenheit gegeben ist, einen Friedhof vollständig auszugraben. Alle anderen sind bisher durch Erdarbeiten teilweise zerstört gewesen. Daher werden die Grabungen nach Aberntung der Äcker in jedem Herbst fortgesetzt werden, bis der ganze Friedhof ausgegraben ist.

Die bisherigen Untersuchungen wären nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung der für ihre kulturelle Aufgeschlossenheit bekannten Gemeindeverwaltung von Zetel, die seit Jahren bereitwilligste einen ihrer Arbeiter zur Verfügung stellte. Herbert Zimmer ist nun schon zum dritten Male als Grabungshelfer tätig gewesen und hat sich eine Erfahrung angeeignet, die in Zukunft nicht zu entbehren ist. Dank des Entgegenkommens der Zeteler Mittelschule konnten einige Mittelschüler an den Nachmittagen als willkommene Helfer an den Untersuchungen teilnehmen.

Das erste Ziel des Grabungsabschnittes von 1962 ist die Feststellung, wie weit der Friedhof sich noch- nach Norden und Westen erstreckt, denn nach Süden und Osten sind seine Grenzen erreicht worden. Dann läßt sich Ungefähr berechnen, wie viele Jahre noch erforderlich sind, um den ganzen Friedhof auszugraben und einen Lageplan vorzulegen,

wie er noch von keinem einzigen Friedhof im gesamten friesischen Küstenraum, von der Rheinmündung bis nach Jütland hinein, vorgelegt worden ist. Es werden sich dann statistische Berechnungen über die Kindersterblichkeit, das Verhältnis von heidnischen und christlichen Gräbern, das Fortschreiten der Bestattung und andere bisher undurchführbare Beobachtungen an stellen und Feststellungen treffen lassen.

Damit wird ein weiterer Schritt zur Erforschung der ältesten friesischen Besiedlung im ostfriesischen Küstenraum getan werden, der nicht ohne Auswirkung auf die Frühgeschichtsforschung ganz Nordwestdeutschlands, Westfrieslands und Nordfrieslands bleiben wird.

K. H. Marschalleck